

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Erkenntnistheorie des Aristoteles

Kampe, Ferdinand

Leipzig, 1870

VII. Ueberblick

VII. Ueberblick.

Wie innig die Aristotelische Lehre von der menschlichen Erkenntniss oder von der stufenweisen Entwicklung und dem innern Zusammenhange¹⁾ der verschiedenen Erkenntnissformen (und damit in Einem von den entsprechenden Vermögen) mit

1) Im Sinne des Aristoteles gibt es keine eigentliche Entstehung und kein eigentliches Werden einer Erkenntnissform (vergl. Abschn. I. S. 35 ff.). Nur in einer gewissen, weitern Bedeutung des Worts und nur in einer gewissen Rücksicht, nemlich in der Rücksicht auf organische Functionen, und auch so nur bis zu einer gewissen Stufe, nemlich bis zum Eintritte der Actualität des höhern Nus, kann man von Entstehung und Werden der Erkenntniss sprechen. In diesem Sinne entsteht die sinnliche Wahrnehmung durch die Einwirkung der äußern Dinge (de an. III, 7. 431 a 3 ff.) einer- und durch die entsprechende Thätigkeit der Sinneswerkzeuge andererseits, aus der sinnlichen Wahrnehmung wird oder entsteht (γίγνεται) die Vorstellung (a. a. O. C. 3. 428 b 11 ff. u. s.), und aus dem Gedächtniss identischer Wahrnehmungen und Vorstellungen wird oder entsteht ein Begriff, die Erfahrung (analyt. post. II, 19. 99 b 36 ff. 100 a 1 ff. ἡ αἴσθησις τὸ καθόλου ἐμποιεῖ, b 4 f.). Hier wäre, um von Werden und Entstehen im engern und strengern Sinne reden zu können, die Wahrnehmung das ὄφ' οὗ oder die bewegende Ursache, — die Seele (nicht inwiefern sie Form, sondern inwiefern das leidensfähige, nicht schlechthin, aber in gewisser Beziehung leidensfähige Seelenssubstrat oder centrale Seelenorgan ihr Correlat ist,) das ἐξ οὗ oder der Stoff, wenn anders der betreffende Process ein Leiden oder eine Verwandlung im Sinne einer Vernichtung oder Beraubung mit sich führte, oder wenn das centrale Substrat der wahrnehmenden Seele lediglich und im einfachen Sinne des Worts Stoff und nicht vielmehr seiner Bethätigung gewärtiges Werkzeug wäre. Jedoch entsteht oder wird aller Vermittlungen der προὔπαρχουσα γνώσις (analyt. post. I, 1 von Anf. II, 19. 99 b 28 ff. 100 a 10 f.) ungeachtet nicht der Begriff im Sinne des Was war das Sein einem Objecte, nicht die Erkenntniss des getrennten und schlechthin oder in höhern als die Organe der sinnlichen Seele, ja im höchsten Sinne leidensunfähigen Nus.

der Lehre von den dabei beteiligten organischen Thätigkeiten, das Erkenntnispsychologische mit dem Erkenntnisphysiologischen und zwar principiell zusammenhängt, bedarf jetzt wohl kaum eines Nachweises mehr. Mit der Gegeninstanz von der Stofflosigkeit der Seele kommt man nicht weit. Etwas Stoffloses ist sie, weil sie Form und Substanz, d. h. Substanz im Sinne der schöpferischen Form ist. ¹⁾

1) Die Seele, d. h. der Inbegriff der unterschiedenen Seelen, befindet sich „in einem gewissen Theile des Körpers“ (de juvent. 1. 467 b 14 ff.); das Herz ist derjenige Theil, welcher, wie die übrigen, so insbesondere auch die wahrnehmende Seele ursprünglich (πρώτως) inne hat (de part. an. III, 5. 667 b 23 f.).

Dieses „Ursprünglich“ (ein unmittelbarer Protest gegen eine Auffassung wie de motu an. C. 10. 703 a 29 ff.) deutet über die Grenzen des Herzens hinaus. Wenn das Herz, sagt Aristoteles (de juvent. 3. 469 a 4 ff.), den Zweck des Körpers in sich schließt, so ist notwendig auch das Princip der wahrnehmenden und ernährenden Seele dort; als der für sich gesetzte, die Theile des Ganzen auf sich beziehende Zweck aus sich und somit vom Herzen aus nach allen Seiten übergreifend, ist die Seele nicht bloß die Einheit oder das Einigende des Körpers (de an. I, 5. 410 b 10 ff. metaph. XII, 2. 1077 a 21 f.), sondern etwas Concreteres und Höheres: die Form (εἶδος) des natürlichen, der Anlage nach lebendigen Körpers (de an. I, 1. 412 a 20. II, 2. 414 a 14. metaph. XII, 2. 1077 a 32 f. u. s.; daher sind Seele und Körper nicht Zwei, sondern Eins, eth. Eud. VII, 9. 1241 b 17 ff.), als Form aber ferner das Was war das Sein einem so beschaffenen Körper (τὸ τί ᾗν εἶναι τῷ τοιῷδε σώματι, de an. II, 1. 412 b 11. 15 f.; die Seele und das Sein der Seele sind daher identisch, metaph. VII, 3. 1043 b 2.) oder der schöpferische Begriff des Körpers (λόγος, de an. II, 1. 412 b 16. C. 2. 414 a 13. C. 4. 415 b 14 f.), als schöpferische Form das wesentlich Seiende, Wesen, der Grund und Halt des realen Bestands: die Substanz (οὐσία, a. a. O. C. 1. 412 a 19. b 13. C. 4. 415 b 11 ff. metaph. VI, 11. 1037 a 5. VII, 3. 1043 a 35 f. u. s.), — als Form, formirender oder schöpferischer Begriff und Substanz (a. a. O. VI, 10. 1035 b 14 ff.) ferner der Grund und das Princip des lebendigen Körpers (αἰτία καὶ ἀρχή, de an. II, 4. 415 b 8. 11 ff.), als Grund der Zweck (οὗ ἕνεκα) und als Zweck wieder der Grund (a. a. O. b 10. 15 ff.). Form (a. a. O. C. 1. 412 a 10), Begriff (C. 4. 415 b 14 f.), Substanz (I, 1. 412 a 21) drücken unmittelbar die Actualität des Stoffes (ἐνέργεια, metaph. VII, 3. 1043 a 35 f. vergl. 1042 b 2 ff.), diese aber, weil einen Zustand aus, welcher den immanenten Zweck erreicht hat und somit vollendet ist (ἐντελέχεια). So ist die Seele der vollendete (zunächst ruhende, ἐντελέχεια ἢ πρώτη, oder im Verhältnisse zur Thätigkeit δυνάμει sich verhaltende) Zustand eines natürlichen, lebensfähigen, mit Werkzeugen versehenen Körpers (διὸ ψυχὴ ἐστὶν ἐντελέχεια ἢ πρώτη σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωῆν ἔχοντος. τοιοῦτο δὲ ὁ ἄν ᾗ ὄργανικόν, de an. II, 1. 417 a 27 ff. b 5 f.).

Gerade deshalb ist jede Thätigkeit der Seele unmittelbar Function eines entsprechenden Körpertheils, und jede Darstellung und jeder Begriff irgendwelcher Seelenfunction ohne Beachtung der physischen Organe, wie Aristoteles nachdrücklich markirt, etwas Einseitiges, Ungründliches und Vages. Wenn sich die Seele vom Körper ebenso wenig trennen läßt wie das Gerade von seinem Substrate,¹⁾ und wenn sich die Seele meistentheils ohne den Körper weder leidend noch thätig verhält (so z. B. im Zürnen, Muthig-sein, Begehren, überhaupt im Empfinden), aber auch das Denken, welches doch vor allem Andern etwas der Seele Eigenthümliches sein dürfte, eine Art von Vorstellung oder doch nicht ohne Vorstellung ist, ohne Körper nicht bestehen kann,²⁾ so fällt die Untersuchung über die Seele theilweise in die Naturforschung.³⁾ Aber die Forschung bloß im stofflichen Substrate ist ebenso einseitig wie die Reflexion, welche sich an den allgemeinen Begriff hält. Diese Art von Betrachtung würde z. B. den Zorn als „eine Begierde nach Wiedervergeltung“ oder Etwas dergleichen bestimmen; so spricht der Dialektiker. Der einseitige Naturforscher, der den Begriff nicht kennt, sieht im Zorne „eine Aufwallung des Bluts in der Gegend des Herzens und zwar des Warmen.“ Der Eine gibt den Stoff, der Andere die Form und den Begriff. Denn der Begriff ist die Form der Sache; wenn der Begriff Existenz haben soll, muß er in einem entsprechenden Stoffe sein. Eine gegen die verderblichen Einflüsse von Seite der Winde, des Regens und der Hitze schützende Bedeckung: hier haben wir den Begriff des Hauses nach der einen, — Steine, Ziegeln und Holz: nach der andern Betrachtung

1) a. a. O. I, 1. 403 a 12 ff. καὶ διὰ τοῦτο καλῶς ὑπολαμβάνουσιν οἷς δοκεῖ μήτ' ἄνευ σώματος εἶναι μήτε σώμα τι ἢ ψυχῇ· σῶμα μὲν γὰρ οὐκ ἔστι, σώματος δέ τι, καὶ διὰ τοῦτο ἐν σώματι ὑπάρχει, κτλ. II, 2. 414 a 19 ff.

2) a. a. O. I, 1. 403 a 3 ff. 16 ff. den sensu 1. 436 a 6 ff. de somno 1. 454 a 7 ff. Natürliche Affectionen wie Zorn und Begierde verändern gleichzeitig Körper und Seele; darauf beruht die Physiognomik, analyt. pr. II, 27. 70 b 7 ff. vergl. physiognom. 4. 808 b 11 ff. C. 1. 805 a 1 ff. b 21 ff.

3) de part. an. I, 1. 641 a 17 ff. . . . καὶ διότι καὶ περὶ ψυχῆς ἐνίας θεωρῆσαι τοῦ φυσικοῦ, ὅση μὴ ἄνευ τῆς ὕλης ἐστίν, metaph. V, 1. 1026 a 5 ff. vergl. 1025 b 30 ff.

tungsweise. Jene gibt die Form und den Zweck. Der wahre Naturforscher ist der, welcher Beides, Stoff und Form, zu verbinden weiß.¹⁾ Sind die Affectionen der Seele materialisirte Begriffe (λόγοι ἔνυλοι), so sind auch die Definitionen von dieser Art, und somit das Zürnen, um dieses Beispiel zu erledigen, eine gewisse Bewegung des so und so beschaffenen Körpers oder eines Theils oder eines Vermögens aus dieser Veranlassung, mit diesem Zwecke.²⁾ — Alle diese Verhältnisse und Normen behalten im Wesentlichen und in einem der Sache angemessenen Umfange auch für wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Erkenntnisstheorie ihre Bedeutung.

Auch das Denken ist „nicht ohne Körper,“ aber in anderm Sinne. Die Seele existirt nicht, das höchste Erkenntniss- und Denkvermögen fungirt nicht ohne den Körper. Die Seele oder der Inbegriff der niedern Seelen ist die Form des Körpers oder concreter derjenige Zustand desselben, worin er mit allen Theilen auf den ihm immanenten Zweck bezogen und insofern vollendet ist, und geht daher zugleich mit dem Körper zu Grunde; zum Körper gehören auch die einer jeden Seele eigenthümlichen Substrate. Die Denkseele dagegen ist „keines Körpers Entelechie,“ sondern an und für sich eine „gewisse Substanz,“ ein selbständig Existentes, kommt gleich den Demokriteischen Seelenatomen von Außen in den Körper und tritt, unveränderlich und unsterblich, im Falle des Todes wieder aus. Aber sie fungirt nicht ohne Körper, weil das Denken

1) καὶ διὰ ταῦτα ἤδη φυσικοῦ τὸ θεωρῆσαι περὶ ψυχῆς, ἢ πάσης ἢ τῆς αὐτῆς. διαφερόντως δ' ἂν ὀρίσαιντο φυσικός τε καὶ διαλεκτικός ἕκαστος αὐτῶν, ὅσον ὀργῇ τί ἐστίν· ὁ μὲν γὰρ ὄρεξιν ἀντιλήψεως ἢ τι τοιοῦτον, ὁ δὲ ζέειν τοῦ περὶ καρδίας αἵματος καὶ θερμοῦ. τούτων δὲ ὁ μὲν τὴν ἕλην ἀποδίδωσιν, ὁ δὲ τὸ εἶδος καὶ τὸν λόγον. κτλ. τίς οὖν ὁ φυσικός τούτων; πότερον ὁ περὶ τὴν ἕλην, τὸν δὲ λόγον ἀγνοῶν, ἢ ὁ περὶ τὸν λόγον μόνον; ἢ μᾶλλον ὁ ἕξ ἀμφοῖν, de an. I, 1. 403 a 27 ff. phys. II, 2. 194 a 16 ff. C. 9. 200 a 32 f. metaph. VI, 11. 1037 a 13 ff.

Ueber den methodologischen Gegensatz φυσικῶς und λογικῶς (in der Weise eines Raisonnements, dialektisch; vergl. φυσικῶς und καθόλου, ἀναλυτικῶς und λογικῶς) s. HEYDER a. a. O. S. 317. Anmerk. WAITZ a. a. O. II, p. 353 sqq. SCHWEGLER, Metaph. IV, S. 48 ff. 227. ZELLER a. a. O. S. 117 f. Anmerk. 3.

2) de an. I, 1. 403 a 24 ff. Vergl. Abschn. V. S. 200 Anmerk.

Form und Stoff, d. h. Denken und dabei Vorstellen oder „nicht ohne Vorstellung“ ist. Bleibt nun von der Ansicht, daß Gleiches nur durch Gleiches erkannt werden könne, etwas Stichhaltiges, also mindestens so viel zurück, daß zwischen Erkanntem und Erkennendem eine Aehnlichkeit und Verwandtschaft stattfinden müsse, ¹⁾ und sind gewisse Denkobjecte als solche von ihren Substraten abgezogen und insofern vom Stoffe getrennt, so ist auch das Organ von dieser Art. Nun aber ist die Anlage „einer jeden Seele“ eines Körpers theilhaftig. Die Substrate der übrigen Seelen sind von relativ edlerer Beschaffenheit als die gewöhnlichen Elemente, und wie sich die Seelen durch ihren Rang von einander unterscheiden, ebenso die Substrate. Alles erwogen, bleibt für die oberste, den niedern gegenüber völlig fremdartige, getrennte, göttliche Seele kaum etwas Anderes als das oberste, den gemeinen gegenüber völlig fremdartige, getrennte, göttliche — denktüchtige Element, das Element der leuchtenden Götter, das Urelement. ²⁾ In der That

1) Geht man unter demselben Empedokleischen (schon von Parmenides eingeleiteten) Gesichtspunkte, um die damit identischen Prädicate der Denkseele zu verstehen, von der nichtentstandenen, unvergänglichen, unveränderlichen, ewigen Form aus, so bleiben die übrigen Bestimmungen nach wie vor ein Räthsel. Nur das sternelementarische, an sich selbst (denn die aus ihm gebildeten Gestirne denken) denktüchtige Substrat faßt das Nichtentstandensein, die Unvergänglichkeit u. s. w., das κατὰ μέγεθος (im Unterschiede von gewissen Wesen ἄνευ μεγέθους) und τόπω Getrennt- und Trennbarsein, die Theilnahme an einem gewissen Körper und zugleich die Einfachheit und Unvermischtheit oder Stofflosigkeit, ferner daß der Nus, an sich getrennt, mit Nichts im Diesseit etwas Gemeinsames habe und daher bei der Zeugung von Außen hereinkomme u. s. w., endlich die Göttlichkeit, insoweit sich dieselbe (Demokrit [ZELLER a. a. O. I, S. 623. 641 f.] zu vergl.) auf das Unmittelbare bezieht, zur Einheit zusammen.

2) Aus Missverständniß oder oberflächlicher Kenntniß der Sache, vielleicht auch unter dem Einfluße einer geläufigen Hypothese der Stoiker wurde diese Art von Materiatur im Alterthume nicht selten von der ganzen Seele verstanden. Vergl. oben an Cicero Tuscul. I, 10 § 22: *Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia, quum quattuor nota illa genera principiorum esset complexus, e quibus omnia oriuntur, quintam quandam naturam censet esse, e qua sit mens. Cogitare enim et providere et discere et docere et invenire aliquid et tam multa alia, meminisse, amare, odisse, cupere, timere, angi, laetari: haec et similia eorum in horum quattuor generum inesse nullo putat. Quintum genus adhibet vacans nomine; et sic ipsum animum ἐνδελέχεια appellat novo nomine, quasi quan-*

ist der höhere Nus nur so ein universelles Organ, wenn er weder Feuer (Heraklit und Demokrit mit seinen Feueratomen) noch Luft (Diogenes von Apoll.) noch irgend eine, wenn auch vollkommenste Mischung der Elemente (wie nach Empedokles das Blut), kurz, wenn er, unter den Gesichtspunkt der vier Elemente gestellt, undefinirbar ist.

Daraus folgt unmittelbar, daß das Studium der Denkseele nicht, wie das Studium der niedern Seelen, ¹⁾ in die Naturforschung („nicht jede Seele ist Natur,“ nicht alle Seelensubstrate gehören der Region des Werdens und Vergehens an; ²⁾),

dam continuatam motionem et perennem. Ferner C. 17 § 41. C. 26 § 65. Acad. I, 7 § 26: *quintum genus, e quo essent astra mentesque, singulare, eorumque quattuor, quae supra dixi, dissimile etc.* Hieran schließt sich eine Mittheilung Jamblichs bei Stob. ecl. I, 41. MEIN. I, p. 265, 18 sqq.: τινὲς μὲν τῶν ἀριστοτελικῶν αἰθέριον σῶμα τὴν ψυχὴν τίθενται· ἕτεροι δὲ τελειότητα αὐτὴν (sc. τὴν ψυχὴν) ἀφορίζονται καὶ οὐσίαν τοῦ θεοῦ σώματος (des Aethers), ἣν (die τελειότητος) ἐντελέχειαν καλεῖ Ἀριστοτέλης, ὡσπερ δὴ ἐν ἐνίοις Θεόφραστος. Ferner Tertull. de an. 5: *nec illos dico solos, qui eam (sc. animam) de manifestis corporalibus effingunt, ut Hipparchus et Heraclitus ex igni, . . . ut Critolaus et Peripatetici ejus ex quinta nescio qua substantia, si et illa corpus, quia corpora includit; sed etiam Stoicos allego etc.* Womit die von STAHR, Aristoteles bei den Römern, S. 186 f. Anmerk. 2, mitgetheilte Stelle aus Macrobi. in somn. Sc. I, 14 zu vergl.: *Plato dixit animam essentiam se moventem; Xenocrates numerum se moventem; Aristoteles ἐντελέχειαν; . . . Heraclitus Ponticus lucem; Heraclitus physicus scintillam stellaris essentiae; . . . Critolaus Peripateticus constare eam de quinta essentia; etc.* (Auch die Notiz in der vita Marciana: τῆ δὲ φυσιολογίᾳ προσέθηκε τὴν πέμπτην οὐσίαν, ROBBE p. 8, kann hier eine Stelle finden. Der ebengenannte Herausgeber dieser Lebensbeschreibung erklärt [p. 44] die fünfte Substanz unter Bezugnahme auf Cic. Tusc. I, 10 durch ἐντελέχεια.) Immer dieselbe Ungenauigkeit, welche in Bezug auf den wiederholt genannten Kritolaos, einen, wie ZELLER a. a. O. II, 2. S. 754 sagt, „im Ganzen treuen Anhänger der peripatetischen Lehre,“ eine Notiz bei Stobäus, ecl. I, 2. l. I. p. 14, 30 sq., in folgender Weise corrigirt: Κριτόλαος καὶ Διόδωρος ὁ Τύριος (der Nachfolger des Erstern im Scholarchat) νοῦν ἀπ' αἰθέρος ἀπαθούς. Wie sich also Tertullian und Macrobius zu Kritolaos, so wird sich in dieser Hinsicht wohl Cicero zu Aristoteles verhalten. Soviel ergibt sich in jedem Falle, daß die Beziehung des νοῦς ἀπαθῆς auf den Aether in den wissenschaftlichen oder wissenschaftlich dilettirenden Kreisen des Alterthums noch nicht verloren war, und noch im 2. Jahrh. vor unserer Z.-R. gerade in den exactesten Repräsentanten der Schule ihre Vertreter gefunden hat.

1) περὶ ψυχῆς ἐνίας θεωρεῖσαι τοῦ φυσικοῦ, κτλ. metaph. V, 1. 1026 a 5 f.

2) de part. an. I, 1. 641 a 32 ff.

sondern daß es in diejenige Wissenschaft fällt, welche sich mit dem Ewigen und Unveränderlichen beschäftigt. Dasselbe ergibt sich von einer andern Seite her; der Gegenstand der Denkseele ist das Denkbare, — nicht das Wahrnehmbare und insofern nicht das Reich der Natur. Nun aber stehen das Organ und die Function auf der einen und der Gegenstand auf der andern Seite, wie z. B. die Wahrnehmung und das Wahrnehmbare, in Wechselbeziehung zu einander. Was in Wechselbeziehung steht, gehört überall in eine und dieselbe wissenschaftliche Betrachtung. Wenn anders sich nun die Naturwissenschaft nicht auf Alles erstreckt, und es außer ihr noch eine andere Philosophie gibt, so ist die Betrachtung der Denkseele nicht Sache des Naturforschers. Sonach bewegt sich auch die Erkenntnistheorie auf zwei unter sich völlig verschiedenen Gebieten, — aber so zu sagen accidentiell, inwiefern nemlich ihr directer Gegenstand nicht die menschliche Seele als solche, sondern die erkennende Thätigkeit derselben ist.

Kennt man nun in dieser Weise die Natur der Denkseele näher, so erklärt sich nicht nur mehr als eine ihrer Bestimmungen leicht und wie von selbst, sondern es fällt von hier aus auch weiterhin noch manches Licht in diese überall als „schwierig und dunkel“¹⁾ bekannte Lehre.

So steht denn der Mensch auch von Seite seiner stofflichen Bestandtheile wie eine Wiederholung des Kosmos²⁾ vor unsern Augen. Auf der Basis des gröbern Stoffs, welchen das Gesetz der Schwere in die Form des Erdballs zusammendrängt, erheben sich die Sphären der Luft und ihrer Modificationen bis zur ätherischen Region: der menschliche Körper repräsentirt die vier Elemente, und die Substrate der Seelen wiederholen die höhern und höchsten Sphären bis zur Weltperipherie. Ueber Allem aber, Welt und Menschheit, thront der einsame, in seiner Art einzige Ur- und All-Beweger.

Wie das äußere Licht die Dinge, so bringt die Denkseele oder der thätige Nus im Innern der Seele an den Tag, was

1) TRENDELENBURG, *Histor. Beiträge zur Philos.* II, S. 373 f. TORSTRIK de an. p. 185. ZELLER a. a. O. III, 1. S. 709. U. s. w.

2) Jeder lebendige Körper ist ein μικρός κόσμος; vergl. εἰ γὰρ ἐν μικρῷ κόσμῳ γίνεται, καὶ ἐν μεγάλῳ, phys. VIII, 2. 252 b 26 f.

schon darin vorhanden, in und mit der Vorstellung in die Seele eingetreten ist. Damit geht unmittelbar zusammen, daß sie an sich einer unbeschriebenen Tafel gleicht; nur ist der leidensunfähige und thätige Nus dieses eigenthümliche Wesen, eine Tafel zu sein, die (wann er denkt) sich selber beschreibt. Aristoteles sagt nicht: die Dinge beschreiben den Nus; so verstanden, passt dieses Bild auf den andern oder sinnlichen Nus, welchen in erster Instanz die Dinge und die Medien, in zweiter die in den äußern Sinnen präparirten Form-Secrete beschreiben. In dieser passiven Rücksicht sind die unbeschriebene Tafel oder das leere Blatt Papier zu einer Formel für jede Art von Empirismus geworden. ¹⁾ Wie alles concreten Inhalts ist der Nus an sich auch aller abstracten Denkformen baar. Nichtsdestoweniger gibt es einen Punkt, worin sich „das Haupt der Empiristen,“ wie sich KANT ausdrückt, ²⁾ mit dem Idealismus und dem Realidealismus berührt. Dieß ist das *a priori* und von Ewigkeit her Fertige des höhern Denkvermögens; hier wie dort gehören nur gewisse, dem Denken äußerliche Bedingungen, nur ein Anstoß dazu, um es selbst zu sollicitiren. ³⁾ Insofern steht Aristoteles dem Idealismus näher als dem Sensualismus.

Alle Erkenntniss ist Gegenwart der Form des Objects im Innern der bewußten Seele. Für die Bethätigung der ihm von Natur eigenthümlichen geheimnissvollen Kraft ist der Nus an die Vermittlung durch die Wahrnehmung, — der thätige an den leidenden Nus gewiesen. Der letztere umfaßt das gesammte Gebiet der sinnlichen Erkenntniss: Wahrnehmung, Erinnerung,

1) Die Stoiker nannten den leitenden oder herrschenden Theil der Seele ein leeres Blatt Papier. *Let us then suppose the Mind to be,* sagt LOCKE, *An essay concern. human understand. II, 1. § 2, as we say, white Paper, void of all Characters, without any Ideas; How comes it to be furnished?* — CARTESIUS, LOCKE u. A. stimmen auch darin mit Aristoteles überein, daß Alles, was sich in der Seele befindet, gelegentlich zum Bewußtsein kommen muß. Wogegen HEGEL, *Geschichte der Philos. 2. Aufl. III, S. 379 f. No proposition,* sagt z. B. LOCKE a. a. O. I, 2 § 5. vergl. 22. 25. 26 u. s., *can be said to be in the Mind, which it never yet knew, which it was never yet conscious of.*

2) Kritik d. r. Vernunft, Ausg. v. ROSENKRANZ, S. 657.

3) Vergl. ROSENKRANZ, *Psychologie oder Wissenschaft vom subjectiven Geiste, 3. Aufl., S. 408.*

Vorstellung, und dringt mit dem Vermögen, die Vorstellungen logisch zu verbinden, bis nahe an das Niveau des thätigen Nus heran. Wie in der äußern Natur, ¹⁾ so gibt es auch in der Sphäre der menschlichen Erkenntniss keinen Sprung, sondern das Höchste beginnt schon in dem, was Voraussetzung desselben ist. Hat also dasjenige Denken, welches als centrale, bewußte Wahrnehmung und actuelle Vorstellung auftritt, ²⁾ auch die höhere Form der Reflexion, ³⁾ oder findet sich zwischen Wahrnehmung und Vorstellung einerseits und dem Denken des schöpferischen Begriffs und des Beweises andererseits eine Uebergangsform: das Denken in Vorstellungen oder (allgemeiner) in innern Erscheinungen, so ist die Ansicht TRENDELENBURGS vom leidenden Nus constatirt, aber auch näher und zwar wesentlich bestimmt; ihre concretere Bestimmung ist unmittelbar eine gewisse Verknüpfung mit jener, welche u. A. ZELLER vertritt. Das Denken auf der Stufe der centralen Wahrnehmung ist der Intuition des thätigen Nus analog; umgekehrt wie in der Sphäre des letztern ist das discursive Denken des leidenden Nus (Denken im Sinne HUMES u. A.) das Höhere. Der leidende Nus ist also wirklich „Nus“; gegenwärtigen wir uns dazu die formale Natur des thätigen Nus und die Bedeutung der Vorstellung als stofflichen Theils, so haben wir die Haupt-Elemente der Aristotelischen Theorie des wissenschaftlichen Denkprocesses beisammen. Dieser wird nun verständlicher und anschaulicher, und die Unklarheit im Wesentlichen auf den Punkt zurückgedrängt, wo es sich darum handelt, das Band der parallelen Thätigkeiten zweier im Uebrigen *toto coelo* verschiedener Vermögen oder die Einheit

1) histor. an. VIII, 1. 588 b 4 ff. Vergl. ZELLER a. a. O. II, 2. S. 328 ff. 385 ff. 388 ff. 425 ff.

2) Wenn Strato von Lampsakus behauptete, daß keine Wahrnehmung ohne gleichzeitig darauf bezogenes Denken Statt finde (NAUWERCK, De Stratone Lampsaceno philosopho disquisitio, Berol. 1836, p. 13 sqq. ZELLER a. a. O. S. 743), so sagte er damit nichts Neues.

3) vergl. Stob. ecl. I, 43. MEIN. I, p. 356, 5 sqq.: Ἀριστοτέλης ἔκτιν μὲν οὖν λέγει, κοινήν δὲ αἴσθησιν τῶν συνθετῶν εἰδῶν κριτικὴν, εἰς ἣν πᾶσαι συμβάλλουσιν αἱ ἀπλᾶί τὰς ἰδίας ἐκάστη φαντασίας, ἐν ᾗ τὸ μεταβατικὸν ἀφ' ἑτέρου πρὸς ἕτερον, διονεὶ σχήματος καὶ κινήσεως σώματος, μεθαρῶν τοῦ λογικοῦ καὶ τοῦ ἀλόγου, μνήμης καὶ νοῦ μετέχουσα, κτλ.

des Bewußtseins zu erkennen. Diese Dunkelheit ist in Wahrheit die offene Blöße des Systems. In Strato von Lampsakus, welcher die transcendente Hypothese ausdrücklich beseitigte, oder, was dasselbe ist, die Trennung der Denk- und der niedern Seele wieder aufhob und die Consequenzen des sensualistisch-physiologischen Princips vertrat, saß die Schule der Peripatetiker selber zu Gericht.¹⁾ Was die Lehre vom thätigen und leidenden Nus schon im Alterthume und dann namentlich im Mittelalter, ja bis in die neuesten Zeiten zu einem Gegenstande der verschiedenartigsten Auffassungen machte,²⁾ ist schwerlich die Kürze und Dunkelheit des hauptsächlich hier einschlagenden Stücks der Psychologie allein;³⁾ de an. III, 5 ist eher der Prüfstein des Verständnisses. Das centrale Organ der wahrnehmenden Seele als Organ der innern Erscheinungen und der Reflexion im Elemente dieser Erscheinungen oder die wahrnehmende Seele selbst, soweit sie in dieser Hinsicht mit dem Organe der Mitte zusammenfällt, und der leidende Nus sind Eins und Dasselbe.

Der Uebergang von der Potenzialität zur Actualität des Organs der höchsten Erkenntniss setzt, wie gesagt, die innere Gegenwart des Inhalts oder des Denkstoffs voraus; diese Vergegenwärtigung beginnt mit der äußern Wahrnehmung (denn daß die Sinne nicht selbst das wahre Wesen der Dinge erkennen, darüber herrschte seit Parmenides und Heraklit volles Einverständniss in der Philosophie), die äußere Wahrnehmung

1) NAUWERCK a. a. O. ZELLER a. a. O. S. 741 ff. 744 ff. Seine Vorgänger in dieser Richtung waren die unmittelbaren Schüler des Aristoteles, Aristoxenos der Musiker (ZELLER a. a. O. S. 717 f.) und Dikaiarchos (a. a. O. S. 718 ff.).

2) Vergl. ZELLER a. a. O. S. 442. Anmerk. 3. WOLF a. a. O. p. 1 sqq. 44 sq. BRENTANO a. a. O. S. 3 ff. HANEBERG, Zur Erkenntnisslehre von Ibn Sina und Albertus M. a. a. O. S. 212 ff. (24 ff.) 233 ff. (45 ff.)

3) Obscurius enim et breviter de an. III, 5 exposita doctrina illa campum, quo huc illuc vagentur sententiae diversae, exhibet late patentem, WOLF a. a. O. p. 1.

Uebrigens ist der Hauptinhalt dieses Capitels das gegenseitige Verhältniss des νοῦς ποιητικός und παθητικός, und der ποιητικός insofern nicht „direct und unmittelbar“ Gegenstand desselben, wie BRENTANO a. a. O. S. 3. vergl. S. 39 meint.

mit einer gewissen Thätigkeit der Objecte. Die Objecte und die Medien sind die activen, die Sinnesorgane die passiven, nur als passive zugleich activen Factoren des Wahrnehmungsprocesses. Der allgemeine Kanon von der Ungleichheit oder Entgegensetzung innerhalb der Gleichheit erscheint wie eine Combination der Heraklit-Anaxagoreischen mit der Empedokleischen Ansicht, welche namentlich auch Demokrit theilte. Das Product der Wahrnehmung ist die sinnliche Form des Objects im entsprechenden Sinne. Die Identität der Form im Sinne und der äußern Form ist die Wahrheit (Richtigkeit) der sinnlichen Wahrnehmung. Dieses Vertrauen wird durch keine Skepsis gestört, ¹⁾ vorausgesetzt, daß jeder Sinn auf seine Gattung, der Gesichtssinn auf Farbe, das Gehör auf Schall, kurz jeder Sinn auf das ihm Eigenthümliche gerichtet ist. Aber erst im Innern wird die Wahrnehmung vollendet; das innere sinnliche Organ, welches alle Gattungen unterscheidet, vermittelt auch das volle Bewußtsein dieser Erkenntniß. Der physiologische Process der innern Wahrnehmung besteht nicht bloß, wie späterhin der Stoiker Kleantes lehrte, in einer mechanischen, dem Abdrucke eines Siegels in Wachs ganz und gar ähnlichen Impression, noch, wie Chrysipp, bloß in einer Verwandlung im leidenden Theile der Seele, sondern in Beidem. Zugleich ist der Centralpunkt der Wahrnehmung aller Gattungen das eigentliche Organ für Gestalt, Größe, Zahl u. dergl. Doch ist die Wahrnehmung der gemeinsamen Objecte nicht unbedingt zuverlässig. So untersucht Aristoteles dieses Gebiet mit einer Umsicht, Sorgfalt und Schärfe, welche, um von spätern griechischen Denkern zu schweigen, auch den *Essay* LOCKE'S, trotz der Nichtbeachtung jener Demokriteischen Unterscheidung primärer und secundärer oder ursprünglicher und abgeleiteter Qualitäten, ein gutes Stück hinter sich laßen. Die innern Erscheinungen, die Formen oder photographischen

1) Unter den Sophisten geht Gorgias von Eleatischen, Protagoras von Heraklitischen Sätzen aus. Uebrigens handelt es sich bei Protagoras so wenig wie bei den Kyrenaikern und noch weniger als bei Gorgias, von welchem Aristoteles in vorliegender Beziehung keine Notiz zu nehmen scheint, um die Existenz, sondern um die wahrnehmbaren Eigenschaften der Dinge.

Bilder der Objecte (Bewegungen oder besser Thätigkeiten ihrer materiellen Substrate) gehen in Potenzialität über, und verharren in diesem Zustande (— das Gedächtniss), bis eine zufällige Veranlassung oder der Wille des Menschen sie zur Actualität zurückruft: die Erinnerung und das Sichbesinnen. Die wiederbelebte Erscheinung ist die von der Wahrnehmung getrennte oder die Vorstellung im engeren Sinne. Durch Wahrnehmungen derselben Art „stellt sich“ Etwas im Haupt-Organen der wahrnehmenden Seele, die Vorstellung der Art, durch Artvorstellungen die Vorstellung der Gattung, mit beiden alle Arten unmittelbarer Synthesen: die Erfahrung im weitern und weitesten Sinne, eine Erkenntnissform, die, so sehr sie dem populären Bewußtsein entspricht, im Verhältnisse zum wissenschaftlichen als vorläufige und vorbereitende zu betrachten ist. ¹⁾ Aber sind denn, muß man fragen, allgemeine Vorstellungen überhaupt möglich? „Laßt Jemanden versuchen,“ ruft HUME, ²⁾ „ein Dreieck im Allgemeinen, welches weder gleichschenkelig noch ungleichschenkelig ist, noch irgend eine bestimmte Länge, noch Proportion der Seiten hat, zu denken.“ In der That erscheint der Mensch im Allgemeinen in der Form der Vorstellung immer nur als individueller, als der Sohn des Diars, als Koriskos u. s. w. oder als eine Compilation aus individuellen Qualitäten; ³⁾ das Individuelle gehört durch-

1) „Erfahrung“ hat auch bei LOCKE zunächst rein sinnliche Bedeutung. „Woher hat die Seele alle Materialien der Vernunft und der Erkenntniss? Ich antworte darauf mit einem Worte: *from Experience*,“ a. a. O. II, 1 § 2. Während LOCKE hier mit dem Begriffe der Erfahrung noch eine Stufe tiefer als Aristoteles geht, ist in andern Verbindungen der Gedanke nicht davon ausgeschlossen: Die Erkenntniss der Substanzen, sagt er a. a. O. IV, 12 § 10. vergl. § 12, können wir nur *by Experience and History* erlangen, — eine Bedeutung, die bei KANT für die einzig zulässige gilt. „Erfahrung besteht aus Anschauungen, die der Sinnlichkeit angehören, und aus Urtheilen, die lediglich ein Geschäft des Verstandes sind,“ Prolegom. zur Metaph. Ausg. von ROSENKRANZ und SCHUBERT, S. 65 vergl. S. 60 ff. 57 f. Krit. d. r. Vernunft, dies. Ausg., S. 17. 89. 101 f. 112. 209 f. 671. 703.

2) An enquiry concerning human understanding; in den *Essays and treatises on several subjects*, London 1770, III, p. 217.

3) Man wird sich hierbei erinnern, daß nach Aristoteles die Wahrnehmung von Vorn herein nur das Allgemeine an den individuellen Objecten

aus zur Natur der Vorstellung. Aber in allgemeinen Vorstellungen tritt das Individuelle gegen das Allgemeine zurück oder führt die Bestimmung mit sich, theils secundär und beziehungsweise ohne Belang, theils Vertreter des Allgemeinen zu sein; allgemeine sind insofern mehr oder weniger unbestimmte Vorstellungen. Wenn also die Bewegungen des Gleichartigen im centralen Organe immer wieder dieselben sind, und demzufolge durch jede wiederholte Wahrnehmung erneuert, daher markirter und kenntlicher werden, indess die Differenzen früher oder später wieder verschwinden, so verschwinden diese darum nicht völlig: eben weil allgemeine Vorstellungen, also zunächst die Erfahrung, die eine „außer“ den vielen gleichartigen innern Erscheinungen, ohne individuelle Elemente unvollziehbar sind.

Alles wissenschaftliche Denken ist Zusammenwirken des leidenden und thätigen Nus. Wir denken nach Aristoteles nicht in bildlosen Namen, ¹⁾ sondern im Gegentheile „nicht ohne Vorstellungen,“ „nicht ohne diesen — den leidenden Nus,“ „das Denkvermögen denkt die Formen in den Vorstellungen.“ Man hat in dieser Beziehung von „veranschaulichenden Denkbildern“ oder „Schemata“ gesprochen, deren der Nus für das „vermittelnde“ Denken bedürfe. ²⁾ Von einer Beschränkung auf das vermittelnde Denken ist nirgends, wohl aber ausdrücklich davon die Rede, daß denkende Betrachtung (*ὄταν τε θεωρῆ, κτλ.*), d. h. wissenschaftliches, sowohl intuitives wie vermittelndes Denken, der Vorstellungen bedürfe, während der Ausdruck Schemata, je mehr er Epikurs Anticipationen (*προλήψεις*) und KANTS Producten der reinen Einbildungskraft a priori entspricht, um so bestimmter das volle Missverständniß eines der wichtigsten Punkte der Aristotelischen Erkenntnisstheorie constatirt.

erfaßt; erst durch die Erfahrung oder das von den Spuren seiner Herkunft auf unmittelbare Weise (d. h. ohne Vermittlung der Reflexion) gereinigte (möglichst gereinigte) sinnliche Allgemeine vermittelt der leidende Nus das Bewußtsein des Einzelnen, inwiefern es Einzelnes ist.

1) HEGEL, Encyclop. III, S. 347.

2) BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 1133 f. Geschichte der Entwicklungen der griech. Philos. I, S. 518.

In den schließlich mittels der Sinne erworbenen innern Erscheinungen erkennt der thätige Nus das Allgemeine: das Was war das Sein einem Objecte oder den gestaltenden und insofern schöpferischen Begriff. Die Vollzähligkeit unserer fünf Sinne ist die Möglichkeit der begrifflichen Erkenntniss aller Substanzen und Accidentien der uns umgebenden Natur; so ist jede der beiden erkennenden Seelen gewissermaßen an sich alles Objective, ferner aber auch die Grenze der sinnlichen Wahrnehmung zugleich die Grenze der wissenschaftlichen Erkenntniss. Auch das auf Vermittlung beruhende Erkennen oder das Denken durch den beweiskräftigen Schluß, weit entfernt, diese Grenze zu überfliegen, erschließt nur die Fülle derjenigen Bestimmungen, welche in der Erkenntniss des schöpferischen Begriffs an sich enthalten sind.¹⁾ Die Begriffe nun sind theils unvermittelt, theils vermittelt, — unvermittelt, wenn sie ihren Grund in sich selbst haben. Dem unvermittelten, d. h. mittelbegrifflosen, keiner Argumentation bedürftigen Begriffe entspricht die Intuition, dem durch Beweis vermittelten Satze das Wissen. Beides, unvermittelter Begriff und durch Beweis vermittelter Satz, seinem Wesen und gegenseitigen Verhältnisse nach betrachtet, gibt den Begriff in der weitem Fülle seines Inhalts oder mit Allem, was ausdrücklich in ihm gesetzt und was nur an sich in ihm enthalten ist: den Begriff oder die Definition mit den „Accidentien an sich,“ — die reiche und volle Entwicklung der Sokratischen Grund-

1) So der Theorie nach. In der Praxis dagegen überfliegen die Deductionen des Aristoteles die Grenze des sinnlich Gegebenen, und führen aus der diesseitigen in eine jenseitige Welt. Immer ist auch so die sinnliche Wahrnehmung in gewisser Weise Princip oder Ausgang des Wissens (ἐπεὶ δ' ὁρώμεν τὸ ἔσχατον, ὃ κινεῖσθαι μὲν δύναται, κινήσεως δ' ἀρχὴν οὐκ ἔχει, καὶ ὃ κινεῖ μὲν, ἵνα μὴ ἀναγκαῖον εἴπωμεν, καὶ τὸ τρίτον εἶναι ὃ κινεῖ ἀκίνητον ὄν, phys. VIII, 5. 256 b 20 ff. Vergl. auch P'ACIUS, Comm. analyt. zu de an. p. 409 sq., und ZABARELLA l. l. p. 890 sq.), aber es gilt, wofern die Schlußsätze solcher Räsonnements mehr als Meinung (vergl. εὐλογον a. a. O. b 23) zu sein beanspruchen, dann auch nicht mehr der Satz, daß, wo eine Wahrnehmung mangelt, auch ein Wissen mangle.

Die Angriffe BACO'S (Nov. organum scient. [opp. Francof. 1694] aphor. 54. 63 etc.) treffen in keiner Weise die Theorie des Aristoteles.

lage. ¹⁾ Die Erkenntniss durch Intuition setzt entsprechende Vorbereitungen in Elemente der Vorstellung: für das Verhältniss eines Schülers (*μαθητῶν*) vorläufige Angabe der Definition und Induction, für das eigene Forschen (*εὐρεσῶν*) vor Allem die nöthige Erfahrung und auf dem Boden derselben ein doppeltes Verfahren voraus. Das erste, welches in einem der Induction ähnlichen Aufsteigen von Unten nach Oben besteht, bezweckt die Entdeckung oder Sicherstellung der Gattung; das andere bewegt sich umgekehrt von Oben nach Unten und ermittelt die artbildenden Unterschiede: die Eintheilung. Erst wann der thätige Nus das Allgemeine an und für sich erkannt, ist er im Stande, es im ersten besten subsumirten Einzelnen wieder zu erkennen, oder, was dasselbe ist, es in innern Erscheinungen der ersten besten, wofern nur subsumirten Einzelsubstanz oder des ersten besten, wofern nur subsumirten Accidens zu denken. ²⁾ Alle Erkennt-

1) *ἐκείνος δ'* (sc. *Σωκράτης*) *εὐλόγως ἐζητεῖ τὸ τί ἐστίν. κτλ.*, metaph. XII, 3. 1079 a 23 f. 17 ff. C. 10. 1086 b 2 ff. I, 6. 987 b 1 ff. de part. an. I, 1. 642 a 28 f.

2) Hier ist der Ort, die von RITTER ausgegangene, namentlich von ZELLER (a. a. O. S. 231 ff. 234. vergl. 262) vertretene und von SCHWEGLER, Metaph. III, S. 133, unterstützte Auffassung, wonach die Aristotelischen Sätze, daß die Einzelsubstanz das Wirkliche sei, und daß das Wissen auf das Allgemeine, nicht auf das Einzelne, jedenfalls aber auf Seiendes und Wirkliches gehe, in einen Widerspruch ausschlagen, welcher das ganze System in den Grundlagen erschüttere, übersehen und beurtheilen zu können. Der Punkt, von wo aus diese Schwierigkeit gehoben werden zu müssen scheint, ist die Bedeutung, welche dem Sein der Einzelsubstanz im Vergleich mit demjenigen Sein beigelegt wird, welches dem (strengen) Wissen entspricht. Wenn nicht Alles täuscht, so verhält es sich damit anders, als hier angenommen wird. Nicht die *πρώτη οὐσία* in der Bedeutung der Kategorien, nicht das Einzelne, sondern die *πρώτη οὐσία* in der Bedeutung der Metaphysik ist das im vollen Sinne des Wortes Seiende und Wirkliche, — das Sein der wandelbaren und vergänglichen Einzelsubstanz nur Dasein. Die beiden Elemente der letztern (des *σύνολον, συνειλημμένον, σύνθετον, ἐξ ἀμφοῖν*) sind die Form und der Stoff. Von diesen ist das erste „mehr oder in höhern Grade Seiendes“ als das zweite (*τὸ εἶδος τῆς ὕλης πρότερον καὶ μᾶλλον ὄν*, metaph. VI, 3. 1029 a 5 f.), wie denn überhaupt jeder Grund und jede Ursache das, was sie sind, in höhern Grade als ihre Folge und ihre Wirkung sind (analyt. post. I, 2. 72 a 29 f. vergl. metaph. I min., 1. 993 b 24 ff. IX, 7. 1057 b 4 ff. rhetor. I, 7. 1364 a 10 ff.). Somit ist auch die Form oder das Allgemeine, weil Grund und Ursache der Existenz des Einzelnen oder der Einzelsubstanz (s.

niss des Allgemeinen geht somit in letzter Instanz vom Einzelnen, dagegen der Beweis vom Allgemeinen aus. Sein allgemeines Wesen ist Vermittlung, seine Form mithin der Schluß (die Lehre vom Schluß ist das eigenste Verdienst des Aristoteles¹⁾), sein Urprincip und Urgrund das Unvermittelte, jedoch nicht jedwedes, sondern der explicirte Begriff (die unvermittelte Definition) und das Axiom. Das Ur-Axiom, welches allen übrigen und jedem Beweise ausdrücklich oder schweigend, überhaupt aller Erkenntniss zu Grunde liegt, ist das Princip des Widerspruchs. So beruht das Vermittelte auf dem Unvermittelten, die Wahrheit des Wißens auf der Wahrheit der Intuition; das Unvermittelte ist gewisser und klarer, und daher die Intuition, wie das Princip des Wißens, so zugleich die höchste Erkenntniss. Die Realität und Wahrheit der Intuition oder die Wahrheit der Erkenntniss des Was war das Sein einem Objecte gründet formell in der dieser Kraft unmittelbar oder von Natur eigenen Tüchtigkeit, materiell in der an sich wahren sinnlichen Wahrnehmung. „Keine Idee ist im Geiste, bevor die Sinne sie in sich aufgenommen haben,“²⁾

o. S. 116 ff.) und früher als dieses (ὥστε εἰ τὸ εἶδος τῆς ὕλης πρότερον καὶ μᾶλλον ὄν, καὶ τοῦ ἕξ ἀμφοῖν πρότερον ἔσται διὰ τὸν αὐτὸν λόγον, metaph. VI, 3. 1029 a 5 ff.), „mehr oder in höhern Grade Seiendes“ als das Einzelne. Inwiefern aber die Form, als Quelle des Seins, mehr oder in höhern Grade Seiendes als die Einzelsubstanz, ist sie an sich selbst die οὐσία, d. h. die πρώτη οὐσία (s. Abschn. II. S. 82, Anmerk. 2.), die erste, ursprüngliche Substanz, Substanz in einem gegen die Einzelsubstanz höhern Sinne, während Stellen wie metaph. VI, 3. 1029 a 1 f.: μάλιστα γὰρ δοκεῖ εἶναι οὐσία τὸ ὑποκείμενον πρῶτον (von den geradezu gegenheiligen Bestimmungen categ. 5 ganz zu schweigen), sich auf den gewöhnlichen Sprachgebrauch zu beziehen scheinen (BONITZ ad h. l. comm. p. 300). Als letzter Quell des Seins der Einzelsubstanzen ist die Substanz, dieses Identische in den verschiedenen Exemplaren der Art (metaph. IV, 15. 1021 a 11. u. s. w.), oder das Allgemeine in diesem Verhältnisse ewig und unvergänglich (vergl. Abschn. I. S. 42 f., Anmerk.) und somit auch unwandelbar und nothwendig; nun aber ist dieses und nicht ein Sein wie das der Einzelsubstanzen das dem Wißen entsprechende Sein.

1) περὶ δὲ τοῦ συλλογίζεσθαι παντελῶς οὐδὲν εἶχόμεν πρότερον ἄλλα λέγειν ἀλλ' ἢ τριβῆ ζητοῦντες πολὺν χρόνον ἐπνοοῦμεν, top. IX (de sophist. el.), 34. 184 b 1 ff.

2) LOCKE a. a. O. II, 1. § 23.

ist der allgemeine Satz, in welchem, bei aller Verschiedenheit, Aristoteles und LOCKE sich einmüthig die Hände reichen.

Werden die ursprüngliche Leere des leidenden Nus und die unbeschriebene Tafel, mit welcher der thätige verglichen wird, auf das ethische Gebiet bezogen, so gilt nothwendig ein anderer Satz LOCKES: „keine angeborenen praktischen Principien.“
